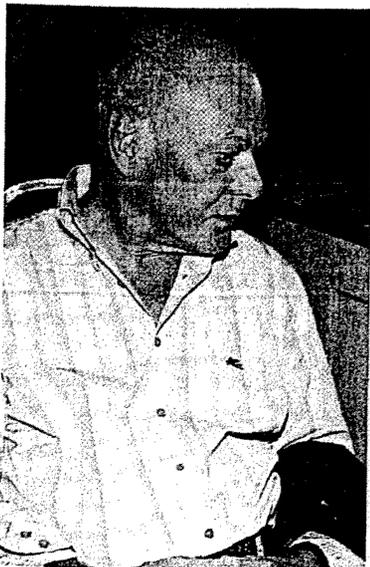


Jacqueline Le Huche in «Pavane» am Ballet de l'Opera national du rhin und bei Sichtung des Filmmaterials.
Unten: Rudolf Heinemann
© Ursula Kaufmann

Warum kommt Tanz nie ins Fernsehen?

Ortstermin: das Théâtre Municipal Mulhouse. Die Zeit: ein verlängertes Juli-Wochenende. Kein Mensch ahnt an diesem heißen Sommertag, dass es hinter den dicken Mauern manchmal hektisch zugeht. Die Spielzeit 2002/03 ist zwar längst zu Ende, aber noch immer ist das Ballet du Rhin im Einsatz: Kurt Jooss zu Ehren, sollen zwei seiner Choreografien, Ravels «Pavane pour une infante défunte» und «Großstadt» zur Musik von Alexandre Tansman, fürs Fernsehen aufgezeichnet werden. Regisseurin Annette von Wangenheim will ganze Arbeit leisten. Mit dabei: Anna und Hermann Markard, Rechteinhaber, Gralshüter in Sachen Jooss, Werktreue-Berater von Jooss'scher Abstammung. Mehr als nur ein Mann im Hintergrund: Rudolf Heinemann, Musikredakteur beim wdr Fernsehen Köln. Als letzte «Amtshandlung» vor seiner Pensionierung hat er bei ARTE das «Jooss-Paket» durchgeboxt. Kein leichtes Unterfangen, kennt man die Kompliziertheiten des Ablaufs. Schließlich produziert ARTE nicht selbst, sondern lebt von den Zulieferungen seiner Partner, das heißt von der ARD, dem ZDF und ARTE France. «Kein Produzent kann bei ARTE direkt anbieten», sagt Heinemann; «er muss immer einen Zulieferer für sein Vorhaben gewinnen, nur der kann die Sendung bei ARTE einbringen.» Heinemann muss das Projekt erst der zuständigen Fachredaktion, d. h. Musica, vorschlagen,



bevor die den Vorschlag an die Programmkonferenz weiterreicht. Der gehören Vertreter der Zulieferer und die Verantwortlichen von ARTE an. Die verteilen am Ende das Geld, das ARTE in den Augen der Produzenten «so sexy macht». «Richtig viel Kohle», wie Heinemann sagt, Kohle, die eigentlich die Zulieferer zuschaufeln.

Warum ARTE für den Sendeplatz Tanz ein so abstruses Format hat, kann sich auch ein Rudolf Heinemann nicht erklären. «26 Minuten, so ein Sendeplatz findet sich

nirgendwo auf der Welt. Dabei böte sich doch gerade der Tanz, weil er meist auf das Wort verzichtet, für eine weltweite Vermarktung an.» Egal, man muss sich etwas einfallen lassen, um ihn zu füllen, und Annette von Wangenheim füllt ihn mit einem historischen Dokument, dem Jooss-Ballett «Ein Ball in Alt-Wien», für das ein Kintopp-Pianist passende Musik einspielt.

Auch wenn das Sendeformat «blöd» ist: der Sendeplatz kann sich sehen lassen: Sonntagabend, viertel nach acht. Heinemann: «Primetime ist allemal gut.» Aber selbst bei einem Artenschutzprogramm wie ARTE ist es auch «sauggefährlich, weil zur selben Zeit konkurrierende Kanäle mit ihren attraktivsten Angeboten locken.» Da gibt's «lausige» Einschaltquoten, zumal in Deutschland, wo ARTE nicht ohne Aufwand zu empfangen ist. Kritik an späten Sendeplätzen hält Heinemann ohnehin für zu kurz gegriffen. «Wir Insider operieren mit anderen Zahlen, und ich frage mich lieber, wieviel Prozent der Leute, die den Fernseher angeschaltet haben, sind gerade bei meiner Sendung. Da kommt man schon auf ein hübsches Sümmchen, wenn man die vielen Menschen, die nachts Wache halten und dabei in ihrem Kabüffchen vor dem Bildschirm hocken, zusammenrechnet.»

Kopferbrechen bereiten ihm die Musikverlage, die sich in Deutschland nicht nur beim Fernsehen als «Kulturverhinderer» betätigen. Für die Erstausstrahlung der beiden Jooss-Ballette auf ARTE verlangen sie beispielsweise 4700, für eine Wiederholung im wdr nochmal rund 10 000 Euro, nur dafür, dass sie gesendet werden dürfen. Die eigentliche Rechtevergütung kommt noch dazu. «Dabei ist schon jetzt abzusehen», so Heinemann, «dass sie nicht oft gezeigt werden – nicht so lang die Rechte gelten». Und Rechte gelten 70 Jahre nach dem Tod des Künstlers: Bei Ravel läuft die Schutzfrist noch bis 2007, bei Tansman bis 2056. Der falsche Umgang mit diesen Rechten wird wohl auch das Werk Jooss' auf DVD verhindern, weil der Verlag abstruse Summen verlangt, «egal, ob sie sich verkauft oder nicht». Man sollte sich also die «Pavane» und die «Großstadt» Anfang nächsten Jahres auf ARTE oder später im wdr anschauen – und sie aufzeichnen. Das zahlt sich wirklich aus. **Hartmut Regitz**